



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Eine Erinnerung an Agnes Franz.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

wollen, die sie nicht erträgt. Er wird auch das Unbedeutende mit Gravität behandeln, und seinen Werth übertreiben, wie er es z. B. mit dem Semikolon gethan; er wird den Spas durch weit hergeholtte Andeutungen, hinter denen man etwas suchen muß, ohne zu wissen was, verkümmern; das Tragische des einzelnen Falls durch falsche Verallgemeinerung aufheben. So wird er seinem eignen Zweck beständig zuwiderarbeiten, sein realistisches Talent wird durch Abstractionen gestört und seine Idealität durch forcirte Plastik, sein scharfer, zersetzender Verstand durch gewaltsame Erhizung der Phantasie in's Trübe, Chaotische verleitet; seine Einbildungskraft durch weitaussehende, aber unbestimmte Reflexionen abgeschwächt. Ja in der nebelhaften Atmosphäre seines Scepticismus werden zuletzt die Motive so subtilisirt, daß seine scheinbar in knöcherner Festigkeit erstarrten Charaktere sich in Staub auflösen und in alle vier Winde verfliegen. Ich behalte mir vor, dies im Einzelnen an seinen neuesten Werken zu verfolgen. J. S.

### Eine Erinnerung an Agnes Franz.

Vor mir liegt ein Haufen Bilderbücher für Kinder, welche das Christkind, oder Knecht Ruprecht in Ballen einzukaufen und zu Nuß und Freude der Jugend am Weihnachtsabend zu vertheilen pflegt. Wie zärtlich unsere Buchhändler auch dies Jahr wieder für die Kinder sorgen, es sind der Weihnachtsbücher sehr, sehr viele! Bunte und schwarze Bilder, große und kleine Buchstaben, vornehme Kinderschriften von starkem Leibchen mit schönem bemalten Mantel und arme kleine dünne Bettelmannsbüchel von grauem Papier mit undeutlichen Holzschnitten. Viele rothkämige Hähne krähen in diesem Bücherhaufen Groschen aus; sehr viele unartige Jungen fahren auf Kähnen, oder klettern auf Bäume, oder necken böse Hunde, bis sie zum warnenden Beispiel für ihr Jahrhundert ins Wasser fallen, Beine brechen und gebissen werden; unzählige artige Mädchen spielen mit ihren Puppen, während sich rothe Bänder in kühnen Bindungen um die weißen Kleider herumschlängeln; viele häßliche schwarze Köhler verwandeln sich in gute Berggeister, welche hungrigen Eltern goldene Äpfel einbeschieren; unbegreiflich und höchst überraschend wird die allerverborgenste Tugend an das hellste Kerzenlicht gebracht, und das allerkleinste Unrecht auf das Allergenauenste bestraft. Und wie verständig und wohlwollend benehmen sich selbst die zahllosen Thiere jeder Art! was der Hund sagt, und der Frosch erzählt, und das Rothkehlchen erlebt, und das Pferd gegen das Zebra äußert, es ist Alles unglaublich verständig und gebildet. Und vollends die Figuren unserer Märchenwelt! Viele Prinzen in rothen Sammethosen bestehen furchtbare Abenteuer, in denen Jeder stecken bliebe, ihnen aber ist die Sache Kleinigkeit, weil sie ungeheuer tapfer sind und vortreffliche Zauberhilfe

haben. Was kann uns der grünliche Drache mit seinem feurigen rothen Maul ängstigen, oder der schändliche Dger, welcher sich bemüßigt sieht, kleine Kinder zu fressen? Wir wissen recht gut, daß diesen nichtswürdigen Bösewichtern von unsern Lieblingen der Kopf abgeschlagen wird. — Nein, und gar die kleinen braunen Männchen, und die Feen und die guten Zauberer! Wie freundlich sie hin und her trippeln, wie sie immer grade zu rechter Zeit erscheinen, wenn's Noth thut, welche vortrefflichen Geschenke sie zu geben wissen, kleine Rüsse, in denen ungeheure Zelte stecken, und ambulante Stecknadeln, welche selbstständig unsere Feinde in die Beine stechen. Es ist eine allerliebste, höchst gutmüthige und tugendhafte Welt, die sich vor meinen Augen ausbreitet. Und selbst für den verstocktesten Herrn ist es unmöglich, beim Anblick dieser Kinderlectüre finster zu bleiben und sich nicht an die Jahre zu erinnern, wo er selbst klein, fröhlich und unschuldig war.

Aus dem Bücherhaufen vor mir fallen mir zwei Bücher\*) in die Hand. Sie sind von einer Frau geschrieben, die seit mehreren Jahren todt ist, und die von dem, der dies schreibt, herzlich geliebt wurde. Diese Frau ist die schlesische Dichterin Agnes Franz. Wer sie gekannt hat und an sie denkt, der sieht sie vor sich, wie ein schöner grüner Christbaum neben ihr brennt und viele Kinder im Weihnachtsjubel um sie herumtanzen. Von Aussehn war sie ein ältliches verwachsenes Fräulein, mit einem etwas großen Kopf und etwas kurzem Hals, sie trug eine schwarzseidene Mantille mit Krausen, welche leise und geisterhaft raschelten, wenn sie in Bewegung gerieth. Eine Schwester hatte ihr auf dem Todtenbett vier kleine Waisen vermacht, welche ihre Familie bildeten; sie bewohnte daher drei Treppen hoch eine Kinderstube und eine gute Stube, welche als Gesellschaftsalon betrachtet wurde. Ein großes Mansardenfenster mit Ephen umzogen, ein altes Fortepiano, ein Bücherschrank und ein freundlichglänzender gelber Schreibtisch gaben dem bescheidenen Raum ein respectables, gleichsam poetisches Aussehn. In der Stube erzog sie die Kinder, schrieb ihre Gedichte, Parabeln und Novellen und empfing ihre Freunde beim Thee. Mochte sie aber thun, was sie wollte, es lag sehr viel Frieden, Freude und Seligkeit auf ihrem gar nicht hübschen Gesicht. Das war das Eigenthümliche an ihr. Auch wenn sie weinte, sah sie glücklich und zufrieden aus. Und was noch merkwürdiger war, wer in ihre Nähe kam, gerieth in eine ähnliche zufriedene Stimmung. Es war eine ewige Weihnachtslust um sie herum, und wenn man bei ihr Thee trank, glaubte man das leibhaftige Christkind zu erblicken, oder wenigstens eine gute Frau Holle oder einen entsprechenden Weihnachtsgeist. In der Stube roch es ordentlich nach Wachsstock und Tannen, die Bregeln auf dem Teller hatten ein so pffiffiges Aussehn wie Zauberbrillen, die man nur auf die Nase zu setzen braucht, um Elfen tanzen zu sehen, und man

\*) Buch der Kindheit und Jugend und Buch für Mädchen von Agnes Franz. Breslau, Ferd. Hirt.

mußte sich sorgfältig hüten, irgend ein Ding, welches an irgend einem Orte lag, anzusehn, weil man immer fürchten konnte, daß es ein kleines Geschenk sei, welches die Freundin vergnügt bis zum rechten Augenblick versteckt hatte.

In ihren Gedichten und Erzählungen hat sie oft mit Engeln, Blumen und unsrem Herrgott Verkehr. Wenn ein Weltkind das liest, wird ihm manchmal des Guten zu viel; wenn man mit ihr umging, merkte man davon nicht mehr, als nützlich für die gute Laune war; ja man merkte überhaupt nicht, daß man bei einer Dichterin saß. Ein Jahr lang waren wir mit einander gute Leute gewesen und ich hatte noch kein Wort von ihr gelesen. Und als ich ihr einmal bei gelegentlichem Händeschütteln das erzählte, gerieth sie in außerordentliche Sorge und meinte, ich sollte das niemals thun, denn ihre Poeterei könne uns Männern nicht gefallen, und sah dabei so liebevoll besorgt und befangen aus, daß selbst der Mensch hingebend wurde und Alles las, was sie geschrieben hatte, der sonst wie ein grober Nußknacker unter den hellen freundlichen Geräthschaften ihrer Wohnung stand.

Ihr ganzes Leben war ein Christabend. Und nun vollends die Weihnachtszeit! Da wurde ihre innere Heiterkeit riesengroß und ihre Stube glänzte vor Behagen. Schon vom frühen Morgen ab sah man Leute zu ihr hinaufschleichen, solche Leute, die nicht auf der Sonnenseite des Glücks stehn, mit Krücken, mit zerrissenen Schleiern vor dem Gesicht und Bettelkinder auf allen Bieren. Und häufig konnte man kurz darauf die Fränzchen sehn, wie sie im Hut und der Mantille aus ihrem Dachstübchen herunterstieg und eilig durch den Winterschnee raschelte, bald in schlechte Hütten, bald in große Häuser, wo die Reichen wohnten. Doch da sie selbst nie von diesen Gängen sprach, wollen wir auch nicht davon reden.

Aber an den Winterabenden, wenn die vier Kleinen um den Sessel der Tante standen und kauerten, das Lampenlicht wohlgefällig auf den weißen Theetassen glänzte, da gab's eine endlose Reihe von Kinderfesten. Da war das Bratäpfelfest, wo die Kinder wie Indianer um die große Schüssel voll Pelzäpfel eine Art Kriegstanz aufführten und allerliebste Lieder sangen, welche Fränzchen auf dem alten Clavier begleitete, bis zuletzt Alt und Jung in der Stube herumwalzte, während die Freundin unaufhörlich und lächelnd die Musik machte, ja bis selbst Tische und Stühle zuvorkommend ihre Beine einzogen und ihr eckiges Wesen merkwürdig verbargen, weil ohne ihre Nachgiebigkeit das Tanzen in dem engen Raum ganz unmöglich gewesen wäre. Dann das Fest des Bleigießens, wo Agnes sich nicht nehmen ließ, allen jungen und alten Gästen die Bedeutung ihres Gusses auszulegen. Und wie schelmisch und fein that sie das, so daß das Gelächter und sanftes Erröthen der jungen Damen gar nicht aufhörte; — und ferner der Abend der schwimmenden Nußschalen, wobei ungewöhnlich viel Nüsse verbraucht, und zuletzt den Nüssen zum Troß Volkslieder und Canon's gesungen wurden, z. B.

Prinz Eugen der edle Ritter und: die Glocke von Capernaum! — und endlich gar das eigentliche Christfest!

Schon vier Wochen vorher war die Freundin in großer stiller Aufregung. Die Mantille rauschte doppelt geisterhaft und geheimnißvoll, die Stube war unwegsam, wie eine Cajüte von lauter namenlosen, herrenlosen Effekten, welche durch große Tücher so sorgfältig verdeckt waren, daß nur selten ein Hanswurstbein, oder eine Bandschleife hervorzugucken wagte. Und wie nähte, schneiderte und strickte die Agnes. Traf ich sie nicht einst allein in ihrer Stube, als sie über einen riesigen alten Regenschirm von rothem Baumwollenzug hergefallen war und mit der Scheere begeistert in ihn hineinschnitt; sie hing an ihm, wie eine Hummel in dem Kelch einer Tulpe. Und als ich sie frug, weshalb sie gegen den guten alten Schirm wüthe, wie schlau und selbstgefällig setzte sie mich auseinander, daß er ein prächtiges Futter abgeben werde für den Bournus ihres kleinen Pflege Sohns. Und das ist wahr gewesen, kein Mensch hat dem Mäntelchen angemerkt, woher sein Inwendiges stammte, und wenn der kleine Kerl darin umherstapfte und wir ihn ansahen, dann winkte sie mir mit sehr glücklichem Gesicht geheimnißvoll zu.

Die Pracht der Einbescheerung aber zu schildern, bin ich gar nicht im Stande. Diese vielen Wachsstöckchen und dieser furchtbar große Weihnachtsbaum, und diese Masse von kleinen Geschenken auf zwei langen Tafeln in vielen Portionen, und bei jeder ein allerliebstes grün und roth gemaltes Licht. Zuerst kamen die Armen, dann die Kinder, dann die Freunde. Jeder erhielt und versuchte zu geben. Das war ein staunenswerthes Durcheinander von Dankfagungen und Händedrücken, von freudigem Entsetzen und hübsch gespielmtem Erstaunen. Am dem Abend saß die kleine Dame zuletzt da, wie eine Königin, etwas müde und angegriffen von dem Lärm und der Freude, aber ihre Augen glänzten von Seligkeit und Nührung.

Gute Freundin! Deine Bücher für Kinder liegen in neuer Ausgabe vor mir, du selbst schläfst seit Jahren den ewigen Schlaf. Doch die Kleinen, die du erzogen, gedeihen; die Lieder, die du geschrieben, werden von vielen Kinderlippen gesungen, und die Menschen, die dich gekannt, wären nicht im Stande, dich zu vergessen, auch wenn sie wollten. Wie auch die Gegenwart unsre Seele in Anspruch nimmt, wenn Weihnacht herankommt, der Schnee an den Fenstern hängt und die Klingel den Kindern die Gegenwart des Christkinds meldet, dann wenigstens werden die Erwachsenen, die Dich geliebt haben, Dein gedenken!